Bei jeder Sorte wurde der Samenertrag nach spontaner Autogamie, künstlicher Autogamie, Geitonogamie und nach isomorpher Xenogamie beobachtet. Zum Vergleich wurde dann noch in jedem Falle der Samenertrag an frei abgeblühten Rispen festgestellt. Verf. hat mit Papiertüten gebeutelt.

Spontane Autogamie gab mit Ausnahme von Kohlrabipflanze Nr. 2 sehr geringen Samenertrag. Die meisten Schoten waren taub; nur in vereinzelten Fällen wurden 1 bis 2 Körner pro Schote gezählt. Bei der künstlichen Autogamie war das Ergebnis etwas günstiger, besonders bei Kopfkohl Nr. 1. Geitonogamie zeitigte mit Ausnahme von Kohlrabi wesentlich besseren Samenansatz. Durchschnittlich zählte Verf. bei Blätterkohl 13 Samen in der Schote; bei Rosenkohl 6 Samen; bei Kopfkohl — unter Außerachtlassung von Nr. 1 — 6,2 Samen; bei Kohlrabi — unter Außerachtlassung der Pflanze Nr. 2 — nur 1,5 Samen. Isomorphe Xenogamie ergab durchweg reichlichen Samenansatz; bei Blätterkohl durchschnittlich 19; bei Rosenkohl 11; bei Kopfkohl 17 und bei Kohlrabi 17 pro Schote. Der Samenansatz an den frei abgeblühten Rispen war nur unwesentlich besser als der bei isomorpher Xenogamie.

Bei Verwendung von Gazebeuteln konnte Verf. in einzelnen Fällen Windbestäubung feststellen.

Ref. dieses hat seit Jahren — unter Leitung von Prof. Dr. Baur — Vererbungsversuche mit verschiedenen Formen von Br. ol. ausgeführt, deren Veröffentlichung infolge des Krieges hinten gestellt werden mußte. Seine Beobachtungen stimmen mit denen des Verf. — mit Ausnahme der Versuchsergebnisse bei Geitonogamie — im großen und ganzen überein. Ref. konnte bei Nachbarbestäubung keinen besseren Samenertrag feststellen als bei Autogamie. Aus eigener Erfahrung muß er die unbedingte Zuverlässigkeit der Versuchsergebnisse des Verf. bezweifeln, da die Pflanzen viel zu dicht nebeneinander gestanden haben (nur einen Meter von Wurzelstock zu Wurzelstock). Bei noch so sorgsamem Arbeiten sind bei dieser geringen Entfernung, auch bei Verwendung von Papierbeuteln, Fehler nicht zu vermeiden, zumal Windbestäubung bei Kohl zweifelsohne vorkommt.

Ref. bedauert, daß die statistisch aufgenommenen Samen nicht alle ausgesät und großgezogen worden sind, um deren Echtheit zu prüfen. Diese Probe wäre allerdings nur dann ein einigermaßen sicherer Beweis, wenn nicht die gleichen Sorten der Sameneltern nebeneinander gestanden haben.

Richard Freudenberg.

Malinowski, E. 1916. On the inheritance of some characters in the Radishes. Extrait des C. R. Société des Sciences Varsovie IX, p. 757—776, 1 plate, polnisch mit englischer Zusammenfassung (ref. nach dem engl. Text).

Der Verf. analysiert die F_4 einer Kreuzung eines langen weißen Radieschens (Eiszapfen) mit einem runden gelben (Wiener). Die Maße der F_4 -Familien nötigen zur Annahme einer größeren Anzahl von Faktoren mit kumulativer Wirkung für die Länge der Wurzeln. Die Farbe, mit Dominanz von gelb über weiß, zeigt monohybride Vererbung. In bezug auf den Grad der Selbstfertilität konnten Gruppen von Familien mit sehr starker, mittlerer und geringerer Selbstfertilität neben solchen mit völliger Selbststerilität aufgestellt werden. Über die Art der Vererbung läßt sich einstweilen noch nicht urteilen.

E. Schiemann.